

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 73 (1998)
Heft: 5

Artikel: 1813/14 : Basel durch die Alliierten besetzt
Autor: Itin, Treumund E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715523>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1813/14: Basel durch die Alliierten besetzt

Von Major Treumund E.Itin, Basel

Die Vorgeschichte

Nach dem unheilvollen Russlandfeldzug im Jahre 1812, wo Napoleon I. über 600 000 Mann geopfert hatte, wandten sich seine ehemaligen Bündnispartner von ihm ab. Der preussische König Friedrich Wilhelm III. erklärte ihm als erster den Krieg. Damit war der Auftakt zu den sogenannten «Befreiungskriegen» 1813–1815 gegeben. So musste sich der Kaiser der Franzosen mit rund 150 000 Mann erneut seinen Gegnern stellen. Trotz anfänglicher Erfolge und dem Sieg bei Dresden konnte er sich gegen die Alliierten letztlich nicht behaupten. Die verheerende «Völkerschlacht» bei Leipzig (16. bis 19.10.1813) kostete ihn nochmals 60 000 Mann. Mit nur 90 000 Mann entkam er seinen Verfolgern über den Rhein.

Die politische Lage der Schweiz

Unser Land war damals ein Vasallenstaat von Frankreich. Die Mediations-Verfassung erlaubte der Schweiz nur ein kleines Heer von maximal 20 000 Mann. Daneben musste sie Napoleon vier Regimenter zu je 4000 Mann stellen.

Der Landammann der Schweiz, der Zürcher Bürgermeister Reinhard, glaubte unerschütterlich an die Wiedererstarkung Frankreichs. Trotz der brisanten Lage in Europa hatte er nicht den Mut, die Armee auf wenigstens 40 000 Mann aufzurüsten.

Am 18. 11. 1813 erklärte er die Neutralität der Schweiz.

Napoleon akzeptierte. Die Alliierten, welche inzwischen mit einem Heer von gegen 400 000 Mann bis nach Frankfurt am Main vorgestossen waren, lehnten ab: Die Schweiz sei nicht neutral, solange sie Frankreich Truppen zur Verfügung stelle.

Der Aufmarschplan der Alliierten

Der von den Generälen Blücher, Gneisenau und Radetzky, unter dem Oberkommandierenden Fürst Schwarzenberg, ausgearbeitete Angriffsplan sah vor, dass sowohl Holland als auch die Schweiz besetzt werden sollten, bevor der Hauptstoss auf Paris erfolgen dürfe.

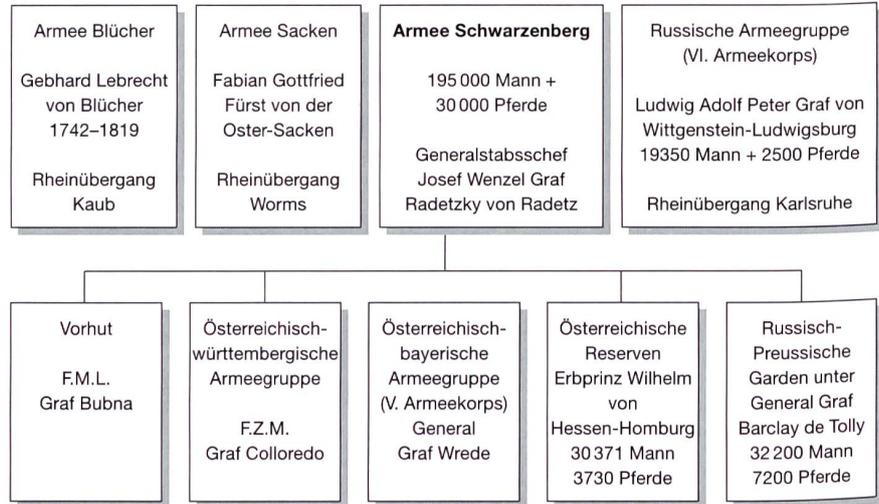
Insbesondere ging es darum, zu verhindern, dass Napoleon Verstärkungen aus Italien und aus dem Süden Frankreichs heranziehen konnte, um dem alliierten Vorstoss nach Frankreich in die Flanke oder gar in den Rücken zu fallen.

Die gescheiterte Neutralitätspolitik der Schweiz

Die Schweiz machte mobil. Die Tagsatzung wählte den Berner von Wattenwyl zum General. Er legte die 2. Division unter dem Kommando von Oberst von Herrenschwand, einem Berner, in den Raum Basel.

Unterdessen marschierte die Heeresgruppe Schwarzenberg mit rund 195 000 Mann und 30 000 Pferden den Rhein hoch bis zur

Aufmarsch der Alliierten im Westen 1814 – Durchmarsch durch die Schweiz



Schweizer Grenze, um die Brücken in Basel, Rheinfelden, Laufenburg, Eglisau und Schaffhausen zu überqueren.

Oberst Herrenschwand bemühte sich vergeblich, den Neutralitätsstatus zu verteidigen. Angesichts der gewaltigen Übermacht der Alliierten unterschrieb er in Lörrach am 20. 12. 1813 die Kapitulation. Die Schweizer Truppen zogen sich in der Nacht zum 21. 12. 1813 hinter den Jura zurück und wurden kurz darauf entlassen.

Die innenpolitische Lage der Schweiz

Die Schweiz war innerlich gespalten. Die Berner erhofften sich durch die «Befreiung» der Schweiz vom «Joch Napoleons» die Wiederherstellung der Oligarchie aus der Zeit vor 1789 und die Rückgewinnung der ehemaligen Untertanengebiete Aargau und Waadt.

Sie betrieben eine eigenmächtige «Geheimdiplomatie» mit dem Zwecke, die Alliierten für

ihre politischen Ziele zu gewinnen. Die sogenannten «Neukantone» hingegen wollten auf ihre Autonomie und die Freiheitsrechte ihrer Bürger nicht verzichten.

Der Durchmarsch durch die Schweiz

Die unter dem direkten Oberkommando von Fürst Schwarzenberg stehende Heeresgruppe umfasste die Avantgarde unter Graf von Bubna, das I. Armeekorps unter Graf Colloredo, das II. Armeekorps unter Feldmarschall-Leutnant Fürst Liechtenstein, das III. Armeekorps unter Graf Gyulai, das bayrische Korps unter General Wrede, gefolgt von den österreichischen Reserven unter Erbprinz von Hessen-Homburg. Für den Durchmarsch durch die Schweiz wurden 10 Kolonnen gebildet, die auf verschiedenen Routen teils bis nach Genf und ins Wallis vorrückten, um dann nach Westen abzuschwenken zum Vorstoss nach Paris.

Die Invasion der Schweiz beginnt in Basel

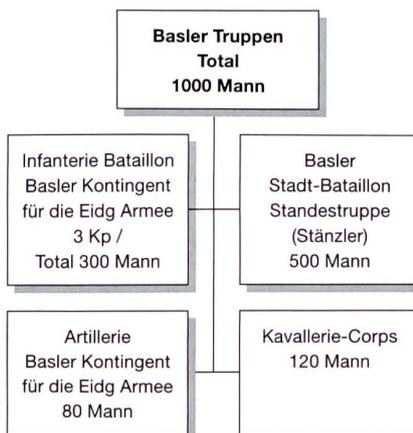
Am 21. Dezember 1813 marschierten 80 000 Mann der alliierten Truppe über die Basler Rheinbrücke, allen voran die österreichische Avantgarde von Graf Bubna, gefolgt vom II., I. und III. Armeekorps von Österreich-Württemberg und dem bayrischen Korps unter General Wrede.

Am 30./31. Dezember 1813 wurden die russisch-preussischen Garden und die Reserivedivision Trautenberg mit insgesamt 32 000 Mann in der Stadt und der Umgebung einquartiert.

Am 13. Januar 1814 paradierten, eskortiert von den russisch-preussischen Garde-Eliten, drei Monarchen hoch zu Ross über die Rheinbrücke und bezogen in Basel Unterkunft: Zar Alexander I. von Russland, Kaiser Franz I. von Österreich und König Friedrich Wilhelm III. von Preussen. Sie waren die vereinten obersten Heerführer der Alliierten in den «Befreiungskriegen» gegen Napoleon.

Grenzbesetzung 1813

Truppen Kanton Basel
nach Abzug der Division Herrenschwand
22. Dezember 1813



Genf gerät in eine schwierige Lage

Napoleon hatte die Absicht, die Stadt Calvin zu rekatholisieren. Genf sollte unter allen Umständen gehalten und domestiziert werden. Der böhmische Graf Ferdinand von Bubna stiess über Bern, Romont, Lausanne, Nyon vor und besetzte Genf am 30. Dezember 1813. Er liess die Stadt befestigen und setzte den Vormarsch Richtung Lyon fort.

Napoleon wies seinen Feldmarschall Angereau am 11. Januar 1814 an, Genf zurückzuerobern, die dortige Nationalgarde zu entwaffnen und die Vertreter der provisorischen Regierung als Geiseln nach Frankreich abzuführen.

Der in Lyon stationierte Angereau zögerte, mobilisierte aber letztlich doch eine Truppe von 27 000 Mann, die den 12 000 Mann von Graf von Bubna wirkungsvoll hätte entgegenreten können. Genf geriet in höchste Gefahr. Doch Angereau brachte sich selbst um den Erfolg, indem er seine Kräfte zersplitterte und einen Teil der auf Genf angesetzten Truppen zu einem Entlastungsangriff auf Besançon zurückrief. Genf war gerettet.

Die Reaktion der Bevölkerung am Beispiel von Basel

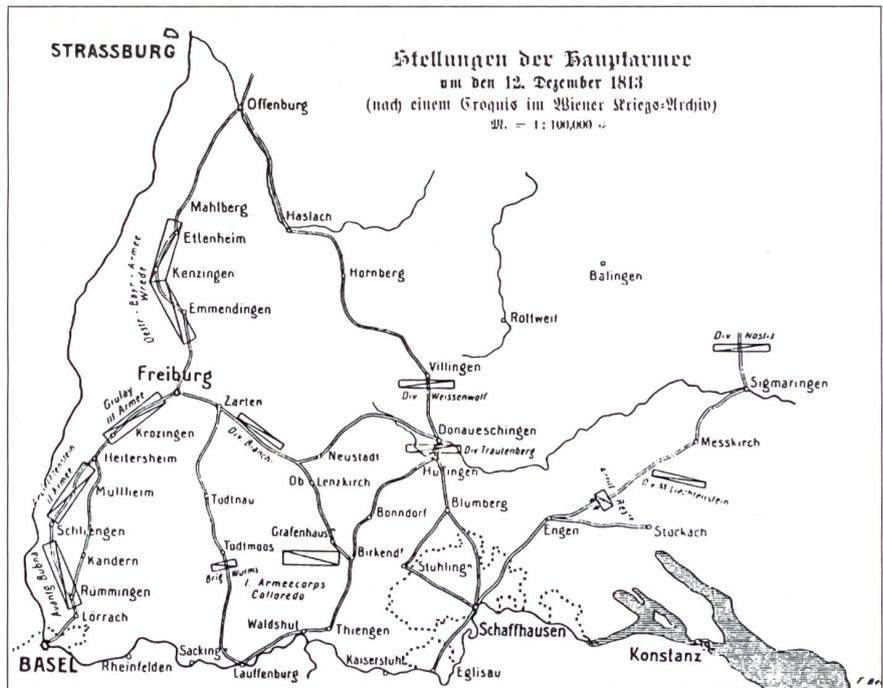
Die Bevölkerung war fasziniert von der Pracht der Uniformen, dem Pomp der gekrönten Häupter, dem glänzenden Aufmarsch der Gardes, der Exotik der Kosaken, Husaren, Dragoner und Jäger.

Die kaiserlichen und königlichen Hoheiten wurden von einer eidgenössischen und einer städtischen Delegation, angeführt durch den Landammann der Schweiz, mit allen Ehren empfangen. Bevor sie nach Frankreich weiterzogen, erholten sie sich in der Stadt von den Strapazen des Winterfeldzuges bei Empfängen und Theaterbesuchen.

Kehrseiten der Belegung der Stadt Basel und der Nordwestschweiz mit Truppen der Alliierten

Flecktyphus-Epidemie

Im ganzen Land verteilt wurden Militärspitäler installiert. In Basel wurden der Markgräflerhof, das Kloster Klingental und mehrere Fabrikhallen als Lazarette eingerichtet. Zeitgenossen sprechen von 9000 fremden Soldaten, die allein im Markgräflerhof den Tod fan-



den. 3000 starben im Lazarett in Klingnau. Rund 800 Basler fielen der Seuche zum Opfer. Im Raume Rheinfelden-Fricktal verlor jeder 8. Bürger das Leben. Jeder zweite Basler Arzt starb ebenfalls am Typhus.

Versorgungslage

Die Nahrungsmittelversorgung wurde knapp. Sämtliche Dörfer in der Nordwestschweiz waren über und über mit Truppen belegt. Der Nachschub aus dem Sundgau und dem Markgräflerland versiegt. Das Volk litt Not.

Requisition der städtischen Artillerie

Zur Belagerung der französischen Festung Hüningen, welche in Schussweite nördlich der äusseren Stadtmauer lag, wurden die Kanonen der Basler Artillerie requiriert.

Nachschuborganisation der Schweiz für die Alliierten

Vom Thurgau bis Genf führten schweizerische Pferde- und Ochsendgespanne bis Ende Juni insgesamt 86 000 Material-, Munitions-, Verpflegungs- und Verwundententransporte durch.

Unterkünfte und Lazarette

Basel hatte damals 17 500 Einwohner und musste innerhalb der Stadtmauern über 20 000 Truppenangehörige unterbringen. Die Privathäuser und öffentlichen Gebäude der Stadt waren vom Dezember 1813 bis Juni 1814 praktisch ununterbrochen mit Truppen überfüllt. Werkstätten der Bürger sowie der Kreuzgang des Münsters dienten als Pferdeställe, die Klarikirche und die Waisenhauskirche als Magazine, die Konventstube der Universität als Wachtlokal und das Lektionszimmer als russische Druckerei.

Requisitions- und Belegungsaufwand

Insgesamt hat Basel den Alliierten gemäss Aufstellung des Liquidations-Kommissars Vondermühl-Burckhardt total 933 922 Einquartierungstage für Österreicher, 386 905 für Nicht-Österreicher, ferner 482 858 Hafer-, 490 620 Heu- und 224 115 Strohrationen in Rechnung gestellt. Diese Forderung wurde nach mehreren Jahren nur zu einem Drittel beglichen.

Das Ende in Frankreich

Der konzentrische Angriff der Hauptarmee Schwarzenberg, ergänzt und unterstützt durch die nordwestlich operierenden Heeresgruppen unter den Kommandanten Wittgenstein, Sacken, Blücher, Bülow und dem Engländer Wellington, endete am 31. März 1814 erfolgreich mit dem Einmarsch der Alliierten in Paris.

Kaiser Napoleon wurde am 2. 4. 1814 zur Abdankung gezwungen.

Fazit für die Schweiz

Hätte der Zürcher Reinhard als Landammann der Schweiz den Mut aufgebracht, die Armee rechtzeitig auf wenigstens 40 000 Mann aufzurüsten und die vier Regimenter in französischen Diensten aus Paris zurückzurufen, wäre die Neutralitätserklärung für die Alliierten glaubhaft gewesen.

Fürst Metternich und den Stabschefs von Fürst Schwarzenberg wäre es so kaum gelungen, die obersten Heerführer umzustimmen.

Vorstellung des ewig denkwürdigen Übergangs der hohen verbündeten Monarchen über den Rhein in Basel.



Vorstellung des ewig denkwürdigen Übergangs der hohen verbündeten Monarchen über den Rhein in Basel.



Während Napoleon seinen gescheiterten Versuch unternahm, wieder zur Macht zu gelangen, trafen sich Alexander I., Franz I. von Österreich und Friedrich Wilhelm III. von Preussen inmitten von Fürsten, Generälen und Diplomaten in Wien.

Von September 1814 bis Juni 1815 versuchte der Wiener Kongress, die Probleme, die durch den Sturz Napoleons aufgetreten waren, zu lösen.

Metternich benutzte seinen grossen Einfluss und legte den Grundstein zur sogenannten Heiligen Allianz, deren System bis 1848 in Kontinentaleuropa Gültigkeit besass.

Aquarell von Mansfeld und Klein. Nationalbibliothek, Paris.

Sowohl Zar Alexander, der vom Schweizer Laharpe erzogen worden war, als auch der Kaiser Franz waren anfänglich fest entschlossen, den Neutralitätsstatus der Schweiz zu respektieren.

Ein massiver Aufmarsch schweizerischer Divisionen an der Nord- und an der Westgrenze hätte die Alliierten von einer Neutralitätsverletzung abgehalten und dem Land gewaltige Kosten, leere Kassen und eine Typhus-Epidemie erspart.

Ohne starke Armee gibt es keine Durchsetzung der Neutralität.

Wichtigste Quellen:

Wilhelm Oechsli, Der Durchzug der Alliierten durch die Schweiz 1813/1814, 1905

Wilhelm Oechsli, Geschichte der Schweiz im 19. Jahrhundert, Bern 1913

Oberst Herrenschiwand, Denkschrift für General von Wattenwyl über den Durchmarsch der Alliierten in Basel, Bern 1814

J. A. Tillier, Geschichte der Eidgenossenschaft unter der Herrschaft der Vermittlungsakte.

Dr. Carl Burckhardt, Tagebuch einer Baslerin zur Zeit des Durchmarsches der Alliierten (Basler Beitrag zur Vaterländischen Geschichte, Bd XIV)

Dr. Gustav Steiner: Der Bruch der Schweizerischen Neutralität im Jahre 1813, Basel 1923

DTV-Atlas zur Weltgeschichte

Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Neuenburg 1921 ff

René Teutenberg, Basler Geschichte, CMS Basel 1986

Paul Burckhardt: Geschichte der Stadt Basel, Helbing Basel, 1957



Militärgeschichte kurz gefasst



Den Ruf einer Elitetruppe verdankte die Schweizer Kavallerie ihrem ehemaligen Waffenchef, dem Obersten und späteren General Ulrich Wille (1848–1925). Noch während des Aktivdienstes 1939–1945 hatte sie 30 Schwadronen umfasst, aufgeteilt auf die Leichten Regimenter und die Aufklärungsabteilungen. Nach der Truppenordnung 61 waren noch die Dragonerregimenter 1, 2 und 4 übriggeblieben, mit je zwei Abteilungen à drei Schwadronen, insgesamt knapp 3500 Mann.

Vor 25 Jahren, während der Dezembersession 1972, versetzten die eidgenössischen Räte, angesteckt von der Mechanisierungseuphorie des EMD, der Kavallerie schliesslich den Todestoss. Vorangegangen war ein heftiger parlamentarischer Meinungsstreit. Der Disput über die Beibehaltung oder Abschaffung der Reiterei hatte aber auch breite Bevölkerungskreise, die politischen Parteien, Kantonsregierungen und die Armeespitze erfasst. Er machte selbst vor der Vereinigung Schweizerischer Kavallerieverbände (VSK) nicht halt und schlug sich in der gesamten Presse nieder. Die Gegner der Kavallerie argumentierten unter anderem mit der Kosten-Nutzen-Rechnung und wiesen auf die Bestandeslücken in den neu zu schaffenden Panzerverbänden hin. Im Lager der Befürworter andererseits war man sich einig, dass die «Grenadiere zu Pferd bezüglich Bewaffnung und Leistung den infanteristischen Verbänden ebenbürtig, ja in zahlreichen Fällen dank ihrer enormen, von Wegen unabhängigen Beweglichkeit über mittlere Distanzen überlegen sind». Besondere Sympathie genoss die Kavallerie im Welschland, und der deutsche Generalleutnant aD (Bw) Wilhelm Meyer-Detring meinte nach einer Demonstration des Dragonerregiments 1, man solle es sich wohl überlegen, eine Truppe zu liquidieren, «die sich derart eindrücklich zu schlagen weiss und die zudem einen Korpsgeist pflegt, die in andern Armeen seinesgleichen sucht». (Meier Adolf, «Das letzte Defilee», S. 82).

Eine von der VSK lancierte «Petition für die Erhaltung des Pferdes in der Armee» vereinigte im Frühjahr 1972 innert Monatsfrist 432 430 Unterschriften. Der Nationalrat beschloss daraufhin mit 120 gegen 41 Stimmen die Beibehaltung einer auf 12 Schwadronen reduzierten Kavallerie, machte dann aber einen Rückzieher (71:91), als sich die Ständevertretung mit deutlichem Mehr für die Abschaffung ausgesprochen hatte. Der Parlamentsentscheid «glänzte» durch typisch eidgenössisch-furztrockenen Pragmatismus, und die Umschulung der Dragoner auf Panzerfahrzeuge war begleitet von Protestaktionen und Befehlsverweigerungen.

Von Vincenz Oertle, Maur